

Autor Melchior
Werdenberg
zeigt uns seine
**LIEBLINGS-
WANDERUNG**

GEDANKENGANG DURCH DEN SCHNEE

Wandern fördert das Denken. Der Schriftsteller Melchior Werdenberg wählt vorzugsweise die Albiskette mit ihren Fernsichten und dem wilden Sihlwald. Gerade im Winter inspiriert ihn die schneebedeckte Landschaft zu neuen Geschichten.

— Fotos Philipp Rohner



Beim Gehen wandern auch die Gedanken: Der Autor Melchior Werdenberg kommt beim Albispass ins Sinnieren.



Unterwegs mit dem Schriftsteller Melchior Werdenberg

Von Adliswil mit der Luftseilbahn zur Felsenegg. Danach gehts zu Fuss in drei Stunden über die Albiskette und die Hochwacht zum Bahnhof Sihlwald.

Gutes Schuhwerk ist empfohlen – vor allem im Winter.



Krimiautor Melchior Werdenberg: Er entwickelt selbst auf einer gefahrlosen Strecke eine abgründige Story.



Zwei markante Landmarken: Der runde Fernseh- und der kleinere, dreieckige Aussichtsturm auf dem Uetliberg.

Um mit Leichtigkeit schnell Höhe zu gewinnen, besteigen der Fotograf Philipp Rohner und ich die frisch renovierte Luftseilbahn zur Felsenegg. Sie ist die einzige öffentliche Luftseilbahn des Kantons Zürich und trägt uns hinauf auf 804 Meter über Meer.

Bereits vor der Bergankunft lichtet sich der Nebel, und die Vorfreude auf den Blick über ein herrliches Nebelmeer bewegt uns. Wir verschieben uns Richtung «Rotes Huus» (Restaurant Felsenegg), wo uns ein heisses Getränk und frische Mandelgipfel erwarten. Von der Terrasse aus geniessen wir den Blick Richtung Alpen. Glärnisch und Säntis grüssen. Und weil sich der Nebel verzogen hat, sehen wir unten im Tal die Terrassensiedlung des Architekten Peter Thomann. Vor vierzig Jahren bewegte sie die Gemüter der Adliswiler und veranlasste die Bildung einer Farbenkommission, um einen solchen «Sündenfall» zukünftig auszuschliessen. An die damalige Aufregung über die pink gestreiften «Pyjamahüser» mag sich kaum noch jemand erinnern. Heute kommen Architekturinteressierte aus der ganzen Welt. Viele Wohnungen wurden von der nachfolgenden Generation übernommen. Man ist hier fast so sesshaft wie die

Bauern und stolz auf das jüngst verliehene Label «Energistadt Gold».

Der Weg führt uns auf der Krete Richtung Buchenegg und anschliessend zum Albispass. Hier ist der Wald meist licht, mancher Wind hat pfeifend sein Werk getan. Wir geniessen die Sonne ebenso wie den weiten Blick. Auf der rechten Seite wissen wir das Säuliamt und da-

hinter das Freiamt. Und noch weiter hinten im Aargau erspähen wir ein dampfendes atomares Ungetüm, das vielleicht schon bald der Vergangenheit angehören wird. Auf der Seite des Sihltals ist es manchmal recht steil. Hier könnte eine Alpenscheidung schon Realität werden: Zwei gehen zusammen in die Berge, und nur einer kommt zurück. Aber wir halten uns an den sicheren Wanderweg, wissend, dass der beste Aussichtspunkt weiter vorn auf uns wartet.

Vom Teehüsi Albis, das noch nicht geöffnet hat, führen Spuren im Schnee einer Linie gleich bis zum nächsten Waldrand, «eine Reihe kleiner Tiefen».

«Der Fuchs schnürt», erklärt uns Katrin Schumacher in ihrem bezaubernden Naturkundebuch «Füchse». «Er hat eine eigene Art, sich zu bewegen, die kein anderes Lebewesen mit

KRIMIAUTOR

MELCHIOR WERDENBERG, 67, ist ein Nom de Plume, ein schriftstellerisches Pseudonym. Der Autor ist in der Ostschweiz und der Stadt Zürich aufgewachsen. In Adliswil ist er heimisch geworden. Er hat fünf Kinder. Schreiben ist für ihn ein wichtiger Teil seines Lebens, sein Brot verdiente er als Bezirksanwalt, Richter und Rechtsanwalt. Sein aktueller Krimiband heisst «Malefizien» und ist soeben erschienen.



Bei Kindern beliebt: Die Fassade des Restaurants Chnuschper-Hüsli ist als Leiterlispiel gestaltet.



Winterfreuden im Wald: Die Luft ist klar und erfrischend, und alle Äste sind zauberhaft überzogen von Schnee.



Wanderlust: Melchior Werdenberg zieht in gleichmässigem Rhythmus durch den Wald.

Eine Wanderung liesse Zeit, sich Witze zu erzählen, vorausgesetzt, man steckt nicht den letzten Rest an Energie in die Vorwärtsbewegung.

ihm teilt. Dabei treten die Hinterpfoten über Kreuz in die Abdrücke

der Vorderpfoten, links in rechts, rechts in links. Ineinander in einer Geraden.»

Der Fuchs ist ein faszinierendes, äusserst anpassungsfähiges Lebewesen, viel älter als Wolf und Hund, mit denen er sich nicht paaren kann. Und Reineke ist dem Gvatter Isegrim als Stadtfuchs schon wieder einen Schritt voraus. Während wir noch auf den ersten frei lebenden Wolf im Sihlwald warten, hat er schon sein (verkürztes) Beisswerkzeug, angepasst an die städtischen Bedürfnisse, in seine DNA integriert.

Auf der Buchenegg, einer stadtnahen Transversale für Biker, bietet sich die Möglichkeit einer warmen Verpflegung in zwei Gasthäusern, wobei sich das «Chnuschper-Hüsli» speziell am Kindergeschmack orientiert. Mit etwas Tee und Nüssen im Gepäck sind wir ungebunden. Wir könnten den Weg Richtung Tal zum Wildnispark Langenberg antreten, aber die Wölfe im dortigen Gehege würden uns nicht wirklich froh stimmen, und die Bären befinden sich im Winterschlaf. Bleiben wir deshalb auf unserer Höhe. Es erwartet uns ein nicht allzu starker Anstieg.

Auf dem breiten Wanderweg kann man sich gut unterhalten. Zum Beispiel darüber, wie in der mitteleuropäischen Kultur der Bär seinen Status als König der Tiere verlor und diese Stellung dem Löwen abtreten

musste. Die Kirche sah in der «heidnischen» Verehrung des Bären eine Konkurrenz und setzte zu einem frühmittelalterlichen Mobbing an. Der Bär wurde gejagt und nur noch als Zirkusbär geduldet. Die traditionellen Feiertage bei Beginn und Ende seines Winterschlafs ersetzte man durch hohe kirchliche Festtage. Bereits um 1500 war der Bär in der Schweiz aus dem gesamten Mittelland verschwunden. Das falsche Bild vom dummen Bären ist geblieben und noch heute Teil zahlloser Comics.

Eine Wanderung liesse auch Zeit, sich Witze zu erzählen, vorausgesetzt, man steckt nicht den letzten Rest an Energie in die Vorwärtsbewegung und stellt das Gehirn auf Tilt. Aber das Witzeerzählen ist Melchior nicht gegeben. Der ethnisch desinfierte, moralgeprüfte, laktosefreie Witz ist wahrscheinlich nicht lustig, und alle anderen Witze sind heute sofort ein Freipass zur Attacke auf den Autor. Melchior ist wegen seiner Kids oft auf lokalen Fussballplätzen. Er ist nach seiner zugegeben subjektiven Gefühlsstatistik davon überzeugt, dass die schwarzen Kids schneller eine Gelbe oder gar Rote Karte bekommen als die anderen. «Schwarz-Gelb-Rot», die deutsche Flagge, könnte Melchior dem Schiri rufen, aber niemand würde seinen Witz goutieren. Auch die Aufschrift «No Racism» auf den Leibchen der grossen Stars der Superclubs versteht niemand als Witz, obwohl sich die Fans einen Deut darum kümmern und die Geldgeber ebenso. Das Schöne



Majestätische Ruhe: Ein Rothirsch mit prächtigem Geweih im Wildnispark Langenberg.

Auf mit Lammfellen ausgestaffierten Liegestühlen lässt sich vor dem Albishaus die Sonne geniessen, wie in den Hotspots des alpinen Tourismus.

am Wandern: Die Natur verzaubert die Realität, lässt sie

zurücktreten, vergessen, weil sich unsere Sinne ihrer Präsenz nicht entziehen können. Es ist wie beim Sex, das Glück kann man nicht denken.

Beim Albispass angekommen, bieten sich erneut mehrere Verpflegungsmöglichkeiten. Interessant aus historischer Sicht ist das Albishaus. Die Wurzeln der Naturfreunde liegen in der Arbeiterbewegung im späten 19. Jahrhundert. Der sozialistische Geist hat sich allerdings verflüchtigt und einem urban-naturaffinen Lifestyle Platz gemacht. Auf mit Lammfellen ausgestaffierten Liegestühlen lässt sich die Sonne geniessen, mit Aperol Spritz wie in den Hotspots des alpinen Tourismus.

Wer jetzt nicht mehr wandern mag, der kann sich mit dem Bus Richtung Langnau bewegen und von dort mit der Sihltalbahn den Endpunkt unserer Wanderung erreichen: Station Sihlwald.

Wir Wandertüchtigen nehmen nochmals einen kleinen Anstieg auf uns, um endlich in den wahren Urwald vorzudringen. Seit 2010 besitzt der Sihlwald das offizielle Label «Naturerlebnispark – Park von nationaler Bedeutung». Der einst monokultivierte Wald wurde in eine Art Urform zurückgeführt, wie sie ursprünglich auf rund 80 Prozent der Fläche Mitteleuropas existierte. Man überlässt weit stärker als zuvor die Natur sich selbst, verzich-

tet auf die Holznutzung, und selbst die Belastung durch Wanderer wird mittels Zutrittsverboten eingeschränkt.

Zu Zeiten von Salomon Gessner (1730–1788), nebenbei angemerkt Gründer der Helvetischen Gesellschaft und der «Zürcher Zeitung», aus der die «Neue Zürcher Zeitung» hervorging, war der Sihlwald zentral für die Versorgung der Stadt mit Brennholz. Es wurden schnell wachsende Rottannen herangezogen, deren Holz man auf Rutschen ins Tal beförderte und dann auf der Sihl nach Zürich flösste.

Nach zwei Dezennien des neuen Urwaldregimes unter Leitung des Kantons und unter Mitwirkung zahlreicher ehrenwerter Institutionen hat sich der Sihlwald

Einkehr in der Waldrandruhe: Restaurant Albishaus mit grosszügiger Gartenwirtschaft, die auch im Winter geöffnet ist.



ein kolossal neues Kleid zugelegt. Natürlich ist es nicht mehr der sauber aufgeräumte Wald, den Melchior in seinen Pfadfinderjahren durchstreifte und der in Schaffhausen so aussah wie im Zürcher Oberland.

Es ist ein vielfältiger, farbiger, auch struppiger, beemooster Wald mit Unterholz daraus geworden, der starke Gerüche verströmt, der Feuchtigkeit spüren lässt, der einen gefangen nimmt und auch etwas Unheimliches, ja Morbides an sich hat. Es ist ein Mehr an Leben in diesem neuen alten Wald.

Zu diesem Leben gehört auch das grösste Lebewesen dieses Waldes. Der Schnee und das grelle Sonnenlicht lassen uns nicht sehen, dass es wie die Glühwürmchen

selbst Licht erzeugen kann. Und wir spüren auch nicht, dass wir jetzt und schon viele hundert Meter zuvor über dieses Geschöpf hinweggeschritten sind. Der Hallimasch, ein mit Vorbehalt essbarer Pilz, ist ein wichtiger Faktor im Lebenskreislauf dieses Waldes. Er befällt lebende wie tote Pflanzen und wird oft als Forstschädling bezeichnet. Nach der Meinung der Ranger, die den Sihlwald betreuen, ist der Koloss (in Amerika wurde ein Hallimasch, der sich über rund neun Quadratkilometer erstreckte, als grösstes Lebewesen der Erde bezeichnet) ein gewichtiger Teil zur Erhaltung der Diversität des Waldes. Ähnliche Grössen wie der auch als Honigpilz bezeichnete Hallimasch erreichen Medusen im Meer. →



Auf der Hochwacht befand sich ab dem Jahr 1624 ein Wachtposten, der über auftretende Feuer und kriegerische Angreifer Meldung zu erstatten hatte.

Blick über den naturbelassenen Sihlwald und in Richtung Zugersee: Aussichtsturm Hochwacht.



Inspirierender Kitzel: Melchior Werdenberg geniesst auf dem Hochwachturm die schwindelerregende Höhe.



152 Treppenstufen bis zur Rundumsicht: Der hölzerne Hochwachturm.

Wir steigen den Aussichtsturm hinauf und verlieren uns in der roman- tisch anmutenden Sicht auf den Zürich- und Obersee.

Melchior ist sich sicher, dass zwischen diesen beiden Lebensformen kein Wettbewerb stattfindet. Solche Spielereien sind uns Menschen vorbehalten.

Nächste Station: Aussichtsturm Albis-Hochwacht. Hier befand sich ab dem Jahr 1624 ein Wachtposten als Teil des Alarmsystems des Kantons Zürich, das über auftretende Feuer und kriegerische Angreifer

Meldung zu erstatten hatte. Wir steigen die 152 Stufen des Holzturms hinauf, befinden uns

jetzt 912 Meter über Meer und verlieren uns in der romantisch anmutenden Sicht auf den Zürich- und Obersee, die Ufenau, dahinter die Rosenstadt. Die Seite Richtung Süden, Zug und Rigi, hat da fast Mühe, an Idylle mitzuhalten. Ein solcher Turm hat auch seine dunklen Seiten. Wer nach unten auf den Boden blickt, kann sich der Furcht vor dem Fallen nicht entziehen. Ein Traum

führte Melchior Werdenberg vor Jahren in Kindsgestalt in einer finsternen Nacht auf diesen Turm. Das Ende war bitter: «Er stieg hinauf auf die Brüstung, schaute hinunter in den Wald, auf den steinigten Boden, und hinter ihm, sein Schutzengel, der gab ihm einen leichten Klaps, mehr nicht.» Daniel Levin hat eben mit «Milenas Versprechen» einen psychologisch-philosophischen (alles andere als trivialen) Krimi publiziert, der geografisch auf einen Holzturm fokussiert (Zürich-Loorenkopf).

Ein Schriftsteller fürchtet sich immer etwas vor einem möglichen Plagiatsvorwurf, und weil er in der Regel viel gelesen hat, begleitet ihn die Unsicherheit, dass der eine

oder andere seiner Gedanken aus diesem Fundus stammen könnte. Bei mir hat der Roman «Der barmherzige Hügel» (1943) von Lore Berger allerdings einen derartigen Eindruck hinterlassen, dass ich bei jedem Turm, auf dem ich stehe, die Herkunft dieser Gedanken nicht vergessen kann.

Wenn die Schnabellücken nicht wegen Erosionsproblemen geschlossen wären, würden wir uns jetzt aufmachen zu den Ruinen der Schnabellburg. Dort könnten wir imaginieren, wie es war, als die Häscher sich für den Tod des einäugigen Königs

→



Pulvriges Vergnügen: Tiefschneestaksen.



Zurück in die Zivilisation: Die Bahn wartet bereits in Sihlwald.

ÜBER DIE ALBISKETTE

ANFAHRT MIT ÖV

Ab HB Zürich fährt alle 10 bis 20 Minuten die Sihltalbahn nach Adliswil. szu.ch

Vom Bahnhof Adliswil führt ein kurzer Weg (5 Minuten) zur Luftseilbahn Felsenegg. laf.ch

ESSEN

«Chnuschper-Hüsli», Buchenegg, kinder-

freundliches Restaurant. 8143.ch

ERLEBEN

Der Naturerlebnispark Sihlwald bietet eine Kombination aus Wald, Wildnis und Flusslandschaft. Im Weiler Sihlwald befindet sich das Besucherzentrum mit Naturmuseum, Restaurant, Spielplatz und Feuerstellen. wildnispark.ch

Albrecht I. von Habsburg (1255–1308) rächten. Johann von Schwaben, der Neffe, dem Albrecht das rechtmässige Erbe vorenthalten hatte, flüchtete als «Parricida» verschrien nach Italien, während die Eschenbachs wohl mit Kind und Gesind ihr Leben liessen. Unsichtbares Blut klebt an jedem Blatt, das hier von den Bäumen zu Boden fällt. Der leichte Wind summt den Kindern ein Wiegenlied, der Sturm trägt ihren Schmerz hinaus in die Welt.

Auf dem Weg Richtung Station Sihlwald werden wir von der Dunkelheit des Waldes überrascht. Hier ist Raum für Kobolde. Auf einem runden Mollassestein rutschte Melchior einst das Vorderrad seines Velos weg, stellte sich quer. Das Rad war blockiert, und er fiel nach vorn, einer Kanonenkugel gleich. Ein Kobold mit roter Kapuze strich dem aus der Bewusstlosigkeit Erwachenden mit einem Lappen über die blutige

Stirn. Er liess die Erde sich öffnen und zog ihn über eine glitschige, feuchte Steintreppe an Schlangen, Spinnen und Kröten vorbei hinunter in sein Reich.

Die breite Sihltalstrasse nach Zug zwingt uns, die Welt der Waldgeister und Dämonen zu verlassen. Der Verkehr hat abgenommen, seit die Gotthardroute auf der Autobahn durchs Säuliamt führt. Wir sind an der Station Sihlwald angekommen. Im Forsthaus residierte hier sommers der uns bereits bekannte Salomon Gessner, der sich neben öffentlichen Aufgaben wie der Holzversorgung für die Stadt Zürich mit Leidenschaft dem idyllischen Dichten widmete. Herablassend wurde er von nachzeitigen Kritikern als Naturschwärmer bezeichnet. Das lässt uns an die heutige Zeit denken, die gerne mit Etiketten wie «Gutmensch» Leute schubladiert.

Wer sich vor der Rückfahrt stärken will, tut dies (ab 23. März) im Restaurant Sihlwald neben dem Besucherzentrum bei hausgemachten Kuchen, oder er wirft noch einen Blick ins Tiergehege, wo sich die Fischotter manchmal zeigen, manchmal aber auch nicht. Die Kinder steigen auf die alte Dampflok, und Melchior denkt zurück an Winnetou, Sigurd, Tim und Struppi und Lukas den Lokomotivführer. Mit der Sihltalbahn geht es zurück in die Zivilisation. ■

SPANNUNGSREICHE STORIES

Melchior Werdenbergs Kriminalgeschichten «Malefizien» befassen sich mit allerlei Missgeschicken, Liebeleien und Verbrechen. Elster & Salis, 2022, 184 Seiten, 26 Franken. elstersalis.com

Lesung mit Melchior Werdenberg am Freitag, 4. März 2022, 19 Uhr im Anna-Göldi-Museum, Ennenda GL, Tel. 055 650 13 54. annagoeldimuseum.ch

